

Achter (Breslauer) Jahrgang.
**Nordische
Theater - Zeitung.**

Erster Jahrgang.

Unterhaltungsblatt

für

Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Redakteur: Herrmann Michaelson.

Nr. 4.

Sonnabend, den 7. Januar.

1837.

Die Nordische (früher Breslauer) Theater-Zeitung erscheint wöchentlich viermal, Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend (mit Ausnahme der Festtage). Der Pränumerations-Preis beträgt für Pissine (einschließlich der Abtragegebühren) für den ganzen Jahrgang vier, für den halben zwei Thaler. Für Auswärtige ist solche durch die hochlöblichen Postämter durch ganz Deutschland zu beziehen.

Sein einzig Kind.

Wahrheit und Dichtung aus dem Künstlerleben.

Von Herrmann Michaelson.

(Fortsetzung).

Der zweite von Walters Gästen gehörte ebenfalls jener Welt an, welche die Bretter bedeuten sollen. Wie Sieg der erste Held, war er der erste Tenorist der Residenz-Bühne. Es ist ein charakteristisches Zeichen der Zeit, von deren Opernmanie erzeugt, daß selbst die mittelmäßigsten Sängern mit einem unglaublichen Stolz auch auf die besten Schauspieler herabsehen, als ob sie jenen Augenblick sagen wollten: „Ihr Lumpen müßt froh seyn, daß wir Euch auch nur eines gnädigen Blickes würdigen. Wir müssen Euch das Brodt mitverdienen und Ihr seyd nur etwa zu Lückenbüßern da, wenn wir nicht singen können, oder zu einer

Champagner-Conversation Lust haben.“ Winter, dieß war der Name unsers Sängers, den er mit seiner Stimme en retour sehr treffend führte, gehörte zu den arrogantesten seiner Gattung. Er brüstete sich entsetzlich viel mit seinem ersten Tenoristenthum, und doch konnte er höchstens für einen sehr mittelmäßigen Sänger gelten. Die Tenor-Ebbe der Zeit stellte auch Winter auf eine Stufe, auf die er nicht gehörte, die er aber in seiner Eitelkeit mit Recht einnehmen zu können glaubte. Nicht weniger, wie über seine Kunststufe, war der eitle Narr über seine Persönlichkeit verblendet. Seine Figur eignete ihn zum Leporello, er spielte aber den Don Juan auf den Brettern und zog seine Rolle auch ins Leben hinüber. Siegs vielbekannte Triumphe ärgerten ihn. Auf seinem schwarzen Gesichte malte sich der gelbe Neid über den glücklicheren Collegen! Ein Schauspieler einem Sänger obsiegen! Das war gar zu entsetzlich. Und dennoch holte sich Winter nur Körbe, wo Sieg meist reißte.

In Hr. Drei des gastlichen Siebengestirnes präsentirt sich uns ein kleines, behendes, mit einer quecksilbernen Beweglichkeit und dem jovialsten Temperament begabtes Männchen, zwischen dessen starken Stirnrunzeln man etwa die Jahrzahl 50 lesen konnte. Frei, der Komiker der Bühne, schien stolz auf seinen Namen; er war, des halben Säkulchens ungeachtet, immer noch frei von Hymens Fesseln. Er hatte niemals Behagen, seiner guten Laune und seinem lustigen Leben eine Zwangsjacke anzulegen, als welche ihm eine Ehe nothwendig erscheinen mußte. Wenn Sieg und Winter auch aus andern Motiven, die der aufmerksame Leser schon halb und halb errathen haben wird, die sich aber erst später deutlicher entwickeln können, Walters Haus besuchten, hatte Frey dazu gar keinen Impuls, als lustige Gesellschaft. Zu Hymens Fahne wollte er zwar nicht schwören, aber in Bacchus Diensten hatte er sich schon bedeutendere Chargen erworben. Daß Sieg und Winter darin auch nicht die Letzten waren, versteht sich von selbst und so galt denn ihre Gesellschaft für Frey als gute Priße. Auch er war ein gesuchter Mann, er wußte immer irgend ein witziges à propos, ein Anekdotchen aus seinem Leben, freilich oft nur ein gemachtes, zum Besten zu geben, besaß aber im Vortrag ein solches Geschick, einen so unwiderstehlichen Reiz zur Lachlust, daß selbst der alte Walter, welcher den wahrhaft komischen Hagestolzen auf der Bühne nicht sehen konnte, so ärgerlich ihm auch die ganze Sippchaft anderweitig erschien, bei Freis tollen Schwänken sehr oft laut auflachte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Epicuräer.

Sonder Hehl
Und fidel

Geht der Heit're durch das Leben,

Zu genießen ist sein Streben,
Nimmer sieht die Welt ihm scheel.
Seine Pflichten treu zu üben,
Muß er trinken, singen, lieben,
Denn es glüht die reinste Lust
Ewig nur in seiner Brust.

Froher Muth,
Frisches Blut
Stets in seinen Adern waltet,
Und zum Paradies gestaltet
Sich des Lebens Ebb' und Fluth,
Ferne sind ihm Gram und Schmerzen,
Denn in seinem leichten Herzen
Hegt er nicht den Grillensfang,
Nimmer ist ihm weh' und bang'.

Hochgenuss
Zu der Ruh
Von des holden Magdeleins Munde,
Sie verschönert ihm die Stunde,
Seines Daseins Genius.
Mögen sich die Wolken thürmen,
Mag es donnern, mag es stürmen:
Ruhet er doch freudenwarm
In der holden Liebe Arm.

Mag der Wein
Theuer sein,
Läßt er doch die Becher klingen,
Muß der letzte Groschen springen
In der lust'gen Freunde Reih'n,
Ei er läßt sich nimmer lumpen,
Fehl't's am besten, thut er pumpen;
Wenn ihm Der nicht pumpen kann,
Pumpt er einen Andern an.

Schlägt es fehl,
Stets fidel
Hängt der Heit're nicht die Schwingen,
Läßt sich aus dem Gleis' nicht bringen,
Singt ein Lied aus voller Seel'.
Und ob ihn der Schuh auch drückt,
Ob das Glück gar grämlich blicket,
Ruft er doch mit lauter Brust:
Vivat Lieb', Wein, Sang und Lust!
W. Gabriel.

Theatralische Zustände.

(Fortsetzung.)

Aus leicht faßlichen Gründen kann von Parallelen der hiesigen Bühne unter Leitung des Ausschusses selbst mit deren Zuständen unter Privat-Unternehmern oder Pächtern nicht die Rede sein. Der Pächter will und muß verdienen. Alle gedrechselten Redensarten helfen da nichts. Die Bühne, oder was hier gleichbedeutend ist, die Kunst, muß für ihn die Ruh sein, die ihn mit Milch und Butter versorgt. Er setzt seine Zeit, er setzt mitunter die besten Jahre seines Lebens daran, er muß sich, vielleicht auch noch eine zahlreiche Familie damit ernähren. Er muß noch einen hohen Pachtschilling herauschlagen, welchen ihm die Verpächter aufgelegt, um ein früheres Defizit nach und nach zu decken. Mithin kann der Pächter in seinen Leistungen nimmermehr von demselben Gesichtspunkte aus beurtheilt werden, wie eine Intendanz, die an reiche Zuschüsse gewöhnt ist, oder, wie es in Breslau der Fall gewesen, ein unabhängiger, unverantwortlicher Ausschuss eines Aktien-Vereins. Die Breslauer Bühne sah unter diesem, namentlich, als sie einst Streit und Rhode mit diktatorischer Gewalt leiteten, ihre blühendsten Jahre. Die Vielherrschaft richtete dann jedesmal wieder zu Grunde, was eine monarchische Verfassung, unstreitig die beste für jede Bühne, mit vieler Mühe Gutes geschaffen. Schon aus diesem Grunde allein ist eine Verpachtung des Theaters nicht so verwerflich, als man hie und da zu glauben scheint. Ja, es ist eine schwerlich zu bejahende Frage, ob wir, wenn man sich im Jahre 1823

nicht zur Verpachtung entschloß, in Breslau überhaupt noch ein stehendes Theater hätten.

Freilich soll bei der Verpachtung vorher darauf gesehen werden, ob der Unternehmer überhaupt für die große Last, die er sich leicht aufbürdet, sich qualificirt, ob er praktisch und theoretisch hinlänglich erfahren ist für sein Fach, ob er nicht bloß leben und seine Zeit mäßig bezahlt haben, oder ob er nicht auch, wie leider nur zu oft vorkommt, allem vernünftigen *Maisonnement* zum Trotz, sich um das mit seinem eigenen Wohl gar gut vereinbarliche Beste der Kunst den Teufel schiert, sondern einzig und allein auf Knickern und Knausern sein Augenmerk richtet, um sich ein erkleckliches Capital zusammenzuscharren. Leute dieser Art existiren nur zu viele, so wie es auch andrerseits nicht an solchen fehlt, welche immerfort in höhern Sphären schweben und an die nun einmal unabweislich nöthigen harten Thaler, die durchaus herbeigeschafft werden müssen, ganz und gar vergessen.

Es muß allemal ein Mann zum Pächter gewählt werden, der das *medium tenuere beati* in dieser Hinsicht zu beherzigen versteht. In den Händen eines solchen wird sich die Bühne sammt dem Pächter wohl befinden.

Unter oberflächlicher Andeutung des Verhältnisses der Pacht-Unternehmungen mit der Selbstverwaltung, sollen sich diese theatralischen Zustände auch nur mit den ersiern beschäftigen.

(Fortsetzung folgt.)

Tiefste Theater-Revue.

Am 5.: Bube und Dame. Der Pariser Taugenichts.

Am 6.: Die Wette. Guten Morgen, Vielliebchen. Mary, Max und Michel.

Tiefste Theater-Neuigkeiten.

* Die neue Oper „*Anna Bolena*“ erscheint nun bestimmt in den nächsten Tagen.

* Das Manuscript von Raymunds „*Verschwender*“ ist bereits angelangt, und wir werden demnach dieses vielbekannte, letzte Werk des leider zu früh Verstorbenen auch kennen lernen.

Fremde Bühnen.

* Cassel. Zum Neujahr ist hier Rossini's „*Tell*“ zur Auführung gekommen. — Der Barytonist Krieg hat als Seneschall in „*Johann von Paris*“ Glück gemacht. — Wohlbrück, der eine kurze Zeit in dem nicht allzufernen Bremen als Gast figurirte, ist nunmehr auch hier als solcher aufgetreten und gefällt außerordentlich. — Demoiselle Weissring, (früher in Breslau) ist jetzt ebenfalls in Cassel engagirt.

Gedruckt bei Leopold Freund.